

## II. Poesie und Beredsamkeit.

„Es giebt nur dreierley Arten schöner Künste, die redende, die bildende Kunst und die des Spiels der Empfindungen, als äußerer Sinneneindrücke. Die redende Künste sind Beredsamkeit und Dichtkunst. Beredsamkeit ist die Kunst, ein Geschäft des Verstandes als ein freies Spiel der Einbildungskraft zu betreiben; Dichtkunst, ein freies Spiel der Einbildungskraft, als ein Geschäft des Verstandes auszuführen.“ \*)

„Der Redner also kündigt ein Geschäft an, und führt es so aus, als ob es blos ein Spiel mit Ideen sey, um die Zuhörer zu unterhalten.“ Ernster Demosthenes, darf dies sagen, wer Eine deiner Reden gelesen? wem dein Nachdruck, deine *δωροῦς*, im Inhalt, Zweck und der Form deiner Reden bekannt ward? Du hättest ein Geschäft angekündigt, und es im Reden so aus-

\*) Kritik. S. 202. 203.



geführt, als ob es blos ein „Spiel der Ideen“ sey, um die Zuhörer zu unterhalten? Und ihr andern ernstern Redner der Griechen, ihr Römer, die Cicero's Orator und das spätere Gespräch vom Verfall der Beredsamkeit so strenge mustert, du selbst, Tullius, wußtest es nicht, daß die Beredsamkeit „ein Spiel mit Ideen sey, um die Zuhörer zu unterhalten, die Kunst, ein Geschäft des Verstandes als ein freies Spiel der Einbildungskraft zu betreiben;“ Quintilian auch nicht; und du, guter Sokrates, der über manches kleine Wortgeschwätz die Sophisten ironisch zusammentrieb, du gar nicht.

„Der Dichter kündigt blos ein unterhaltendes Spiel mit Ideen an, und es kommt doch so viel für den Verstand heraus, als ob er blos dessen Geschäft zu treiben die Absicht gehabt hätte.“ Und daß „doch so viel“ herauskäme, griff er vielleicht in einen Glückstopf? Seinen Kopf, den Glückstopf schüttelte er so lange, bis durch ein Zusammentreffen der Ideen „im freien Spiel der Einbildungskraft so was für den Verstand herauskam, das aussah, als sey es ein Geschäft des Verstandes.“

„Der Redner giebt also zwar etwas, was er nicht verspricht, nämlich ein unterhaltendes Spiel der Einbildungskraft; aber er bricht auch dem etwas ab, was er verspricht, und was doch sein angekündigtes Geschäft ist, nämlich den Verstand zweckmäßig zu beschäftigen. Der Dichter dagegen verspricht wenig, und kündigt ein bloßes Spiel mit Ideen an, leistet aber etwas, was eines Geschäftes würdig ist, nämlich dem Verstande spielend Nah-



zung zu verschaffen, und seinen Begriffen durch Einbildungskraft Leben zu geben." So kündigte sich kein Dichter des Alterthums an; ein bloßes „Spiel mit Ideen“ war so wenig sein Präconium, als der eingeschränkte Zweck, „Verstandesbegriffen Leben zu geben,“ immer sein Zweck, sein Hauptzweck war. Auch die Kunst des Redners beruhete auf nichts weniger, als auf dem feinen Betrüge eines Verstandes = Diebstahls.

Wie niedrig stünden Redner und Dichter, wenn sie dieß tändelnde Spiel zum Geschäft ihres Lebens machten! und wie übel zusammengeleimt wäre die menschliche Natur, wenn sie dieses Spiels bedürfte! Der Verstand müßte die Einbildungskraft, diese den Verstand hintergehen, und der beide hintergehende Täuscher wäre der „redende Schönkünstler!“ Jetzt schlägt er sein Hocus von oben herab: es ist Beredsamkeit; jetzt das Pocus von unten hinauf; es heißt Dichtkunst.

Da diese Wortspiele der kritischen Schule geradehin zu bündigen Grundbegriffen ihrer ästhetischen Beurtheilung aller alten, neuen und neuesten von ihnen so genannten redenden Künste dienen, wobei die vormals geltende Kritik, von Aristoteles bis Lessing, als eine unwissende Schülerin behandelt wird, der es an echten Grundsätzen gefehlet, so wird es der Mühe werth seyn zu sehen, worin die Vorwelt in Lehre und That das Wesen der Rede- und Dichtkunst, das Werk der sprechenden Muse setzte. Wir nehmen den Faden auf, wo wir ihn bei den Anfängen der Künste sinken ließen, und reden zuerst



## I. Von der Dichtkunst, als eine menschliche Kunst betrachtet.

---

„Poesie, sagt ein Schriftsteller, ist die Muttersprache des menschlichen Geschlechts, wie der Gartenbau älter als der Acker, Malerei als Schrift, Gesang als Deklamation, Gleichnisse als Schlüsse, Tausch als Handel.“

„Sinne und Leidenschaften reden und verstehen nichts als Bilder. In Bildern besteht der ganze Schatz menschlicher Erkenntniß und Glückseligkeit.“\*) — Was hier abgerissen gesagt wird, haben Du Bos, Gouget, Condillac und wie viele andre historisch sowohl, als philosophisch erläutert; der Anfang der menschlichen Rede in Tönen, Gehehrden, im Ausdruck der Empfindungen und Gedanken durch Bilder und Zeichen konnte nicht anders als eine Art roher Poesie seyn, und ist noch bei allen Naturvölkern der Erde.

Als diese Bilder- und Affektvolle, Ton- und Gehehrdenreiche Sprache der Menschen sich mehr und mehr zu binden, zu ordnen anfing, so ward, nachdem es der Umfang der Stimme und der Gedanken gab, eine Art melodischen Maasses eingeführt, bei welchem die Gehehrdung lange noch den Accent unterstützte und die Interpunktion vertrat. Wir, die die Sprache von Kindheit auf mit- oder

---

\*) Kreuzzüge des Philologen, S. 163.



gar nach Buchstaben lernen; wir, die die Worte hören, wie sie geschrieben sehn, wie die Grammatik sie ordnet, sprechen und hören Buchstaben und Sylben; so hören unbuchstabirte Naturmenschen nicht. Abgesetzt oder ununterbrochen fließen oder stürmen ihre Reden wie ein Strom daher; die Reden des gemeinen Volks, zumal im Affekt, erweisen dieß täglich. Wenn diesem Strom der Töne Einhalt gethan, wenn er geführt und gelenkt werden sollte, wodurch geschah dieß zuerst und vornehmlich? Durch Erzählung. Auf das, was vor mir steht, zeige ich: was in mir vorgeht, drücke ich durch Töne und Gebärden aus; was aber abwesend oder einst geschah, bedarf, wenn es vernehmlich werden soll, einer zusammenhängend-geordneten Rede. So ward das Epos. \*)

---

### 1. Das Epos der menschlichen Natursprache.

---

Nicht anders konnte dieß Epos sich gestalten, als es die Sprache und Phantasie des Erzählenden, das Ohr und die Phantasie des Hörenden forderte und gab. Der Naturmensch schildert, was und wie er es sieht, lebendig, mächtig, ungeheuer; in der

---

\*) Epos heißt bei Homer Wort, Sache, Geschichte, Erzählung. So das deutsche Wort von werden, das nordische tal (tale) u. f.



Unordnung oder Ordnung, als er es sah und hörte, giebt ers wieder. So ordnen nicht nur alle wilden Sprachen, sondern ungeachtet der großen Cultur, die sie erlangt hatten, auch die Sprachen der Griechen und Römer ihre Bilder. Wie sie die Sinne geben, zählt sie uns der Dichter zu, insonderheit Homer, der in diesem Punkt, dem Kommen und Entweichen der Bilder fast unerreichtbar der Natur folget. Ansichten schildert seine Erzählung, Zug auf Zug, Scene auf Scene; so auch Menschen, lebhaft wie sie dastehn, wie sie sprechen und handeln. Treu erzählt die Muse ihre Worte nach, und ändert kein Wort auch in Wiederholung derselben. Veränderte sie solche zum Spiel, würde man ihr glauben? Wie Gestalten und Reden, treten auch die Begebenheiten vor; das Feld vor Troja mit seinen Helden und Abentheuern rückt uns Scene nach Scene vor Augen. Wer bewirkte diesen ruhigen Fortschritt? die Sprache und in ihr der Verstand des Dichters. Er ordnete die Scenen, das Auge unsrer Einbildungskraft hält sie fest, unsre Empfindung folgt ihnen, als sähen wir leib- und geisthafte Wahrheit. Bei Ossian, bei allen Dichtern, die lebendig erzählten, ist's nach Verhältniß der Sprache, der Zeiten und Sitten, ein Gleiches.

Eben hiedurch nun trat die erzählende Poesie, so sehr sie Geschichte war, auf den Weg, sich von dem, was man späterhin Geschichte hieß, zu sondern, indem sie nicht etwa bloß, was geschehen war, flach hererzählen, sondern es ganz, wie es geschehen sey, wie es im gegebenen Zusammenhange nicht anders habe geschehen können, leib- und geisthaft



darstellen wollte. Als Poesie schafft sie, sie bildet (*gignit, creat, condit, ποιεῖ*). Daher sie Aristoteles auch für philosophischer als die Geschichte hält, indem sie nicht bloß oberflächlich aus dem Gedächtniß und für das Gedächtniß *facta* anführt; sondern mit innerer Wahrheit sie geschehen, d. i. entspringen, fortgehn, sich enden läßt, und diese Wahrheit unserer Seele tief einformet. Schon dem Namen nach ist dieß ihr Charakter; der Poet ist Erschaffer, Schöpfer; wer dieß nicht kann, ist kein Dichter.

Alle Regeln, die Aristoteles aus den Meisterwerken seiner Nation scharfsinnig abstrahirt, entspringen daher und führen dahin; was er über das Ganze der Fabel, über ihren Umfang und Ausdruck, ihre Handlung, über Gesinnungen, Charakter, Leidenschaften, über ihr Wahrscheinliches, ihr Wunderbares sagt, geht aus keinem als aus dem Begriff der lebendigen Darstellung selbst hervor, einer Darstellung (*μιμησις*), die alle Seelenkräfte in uns beschäftigt, indem sie das Geschehene vor uns entstehen läßt, und es uns mit inniger Wahrheit zeigt. Wer die Macht der innern Plastik unsrer Seele kennt, wie sie Verstand und Sinne, Vernunft und Leidenschaften zu verschmelzen weiß, der wird sie mehr achten und fürchten, als daß er mit ihren Ideen „unterhaltend spiele.“ Und wer in der Poesie aller Erdvölker nichts als dieß unterhaltende Ideenspiel fand; nun dann, der spiele weiter. Dem Verständigen spricht der Verstand des Dichters: denn Dichtkunst ist Rede (*λογος*).

Wie aber? Homers Götter, seine Calypso?



Dante's Hölle und Fegfeuer? so viele Abenteuer-, Helden- und Rittergeschichten? Ariost? Die ganze Feenwelt? Shakespeares Kaliban, Ariel? sind's nicht unterhaltende Phantasieen?" Uebel, wenn sie dieß nicht wären; übel aber auch, wenn sie nur unterhielten. Nicht daß diese Phantasieen uns angenehm vorspielen, sondern daß von einem verständigen Dichter Eine derselben bloß als Spiel erfunden und gebraucht worden, das wird geläugnet. Homers Götter waren seiner Welt so wesentlich und unentbehrlich, als der Körperwelt die Kräfte der Bewegung. Ohne die Entschlüsse und Wirkungen des Olympus geschähe nichts auf seiner Erde, was und wie es dem Dichter geschehen sollte. Homers Zauberinsel im westlichen Meer gehört auf die Charte der Wanderungen seines Helden so nothwendig, als sie damals auf der Weltcharte stand; dem Zweck seines Gesanges unentbehrlich. So dem ernstern Dante seine Himmels- und Höllenkreise. Mit abentheuerlichen Rittergeschichten ist freilich viel gespielt worden; was aber in ihnen nur Spiel war, ging vorüber; es wird von uns nicht, oder äußerst langweilig gelesen. Dagegen wen erfreuen, wen belehren nicht noch, als Gebilde der Wahrheit, Ariost's *Donne, i Cavalier, l'arme, gli amori, le cortesie, l'audaci imprese?* Wer lebte, wer dachte und empfand nicht in der Welt der *Peri's*, der *Feen* und *Geister*, sobald sie ein Genie- und Verstandreicher Dichter schuf? Was in ihr geschah und durch sie gesagt ward, konnte nicht anders als in ihr empfunden, durch sie gesagt werden. So in der nordischen, griechischen und jeder Mythologie, so in jeder Welt eines eigenthümlichen Empfindungs-



kreises. Dichtungen und Fabeln, Allegorien und Symbole sind Sprachformen des Dichters, in denen er Gedanken abbildet, mit denen er Empfindungen weckt oder bezeichnet. Homer's, Dante's, Milton's Epopeen sind Encyklopädien und Universa aus dem Herzen und Geist ihrer Dichter; sie entwerfen die Charte ihrer innern und äußern Welt.

So Shakespeare die seinige in seinem ungeheuern Welt- und Naturtheater, in dessen Höhen auch Ariels schweben, in dessen Mondgesilden auch eine Titania schläft. Im fabelhaftesten seiner Stücke spricht sein Theseus, selbst eine dramatische Person, also:

Ich glaubte nie an diese Feenpossen  
 Und Fabeley'n. Verliebte und Berrückte  
 Sind beide von so brausendem Gehirn,  
 So bildungsreicher Phantasie, die wahrnimmt,  
 Was nie die kühlere Vernunft begreift.  
 Des Dichters Aug' in schönem Wahnsinn rollend,  
 Bliht auf zum Himmel, bliht zur Erd' hinab,  
 Und wie die schwang're Phantasie Gebilde  
 Von unbekanntem Dingen ausgebiert,  
 Gestaltet sie des Dichters Kiel, benennt  
 Das luft'ge Nichts, und giebt ihm festen Wohnsitz.  
 So gaukelt die gewalt'ge Einbildung. \*)

Worauf Hippolyta, gleichfalls dramatisch, antwortet:

---

\*) Shakespear's Midsummer nights dream Act. V. Sc. 1. A. W. Schlegels Uebersetzung.



Doch diese ganze Nachtbegebenheit  
und ihrer aller Sinn zugleich verwandelt,  
Bezeugen mehr als Spiel der Einbildung.  
Es wird daraus ein Ganzes voll Bestand,  
Doch seltsam immer noch und wundervoll.

Der Genius nämlich, der in seiner Art ein  
höherer Verstand ist, mit Absicht giebt er zu sehen,  
was vor und außer ihm niemand sah; seine Welt  
ist eine Welt innerer Wahrheit. Sobald er spielt,  
indem er unterhält, um zu spielen, und spielt, um  
zu unterhalten, hat er, wie jener israelitische Her-  
kules, seine Locke verloren; ludit, infelix misere  
ludit, kein Schöpfer mehr, sondern ein Spieler.

Wirkungen zeigen vom Werk; also, was die  
darstellend-erzählende Poesie nicht etwa nur um dem  
Verstande „spielend Nahrung zu verschaffen, und  
seinen Begriffen durch Einbildungskraft Leben zu  
geben,“ sondern um die Phantasie zu bändigen, und  
zu ordnen, um allen Kräften und Neigungen der  
menschlichen Natur Richtung zu geben, was sie hie-  
zu für Hülfe geleistet, zeigt die Geschichte der  
Menschheit. Indem sie Begebenheiten als ein Gan-  
zes umfassen, Charaktere zeichnen, Gesinnungen  
sprechen, in Wirkungen die Ursachen vorführen,  
Alles mit höchster Eigenthümlichkeit darstellen thät-  
lich lehrte, gab sie, wie Herodot erweist, nicht  
nur der ältesten Geschichte Gestalt; sie schuf die  
Geschichte; sondern früher noch, indem sie Formen  
der Götter und Helden schuf, reinigte sie die wilden  
Vorstellungen und gangbare Märchen des Volks von  
Himmelsstürmern, Titanen, Ungeheuern, Gorgonen.



Sie zwang die ausgelassene Phantasie unwissender Menschen, die nirgend ein Ende findet, unter Gesetze, in Gränzen. Späterhin gab die epische Poesie der dramatischen Kunst Raum und Form; das gesammte Alterthum betrachtet Homers Gedichte als die Quelle aller schönen griechischen Künste. Auch Redner und Philosophen schöpften aus dieser Quelle; Künstler fanden in Homer ihre Werkstätte.

In spätern Zeiten hatte die erzählende Dichtkunst (man nenne sie Epopee oder Roman und Romanze) zwar nicht immer eine so entschieden-große, noch aber stets eine merkwürdige Wirkung auf die Bildung und Umbildung der Nationen. Dante's Gedicht schuf die ganze italiänische Dichtkunst; Cervantes Roman stürzte die eingewurzelte Denkart der Ritter-Romane, wie Butlers Hudibras unter den Britten der Schwärmeren mehr Einhalt that, als lange theologisch-philosophische Deduktionen. Hätte jede Nation zu rechter Zeit ihren Homer gehabt, der den rohen Gebilden ihrer Phantasie Verstandesform, Maas und Absicht zu geben Macht gehabt hätte, wie weit wäre sie durch ihn auf Einmal fortgerückt an Geistesbildung! denn was in einzelnen Fällen ein einfaches, oft rohes Heldenlied, eine Romanze geleistet, erweist die Geschichte der Völker.

Mit keiner Dichtungsart spielet man mehr als mit dem Roman; indessen zeigt und bewährt selbst die Entstehung unsrer Romane aus der erloschenen Helden- und Ritterzeit nicht nur den tiefen Grund der Poesie in der menschlichen Seele, sondern auch auf dieselbe ihre umfassend innige Wirkung. Welche



geheimste Kammer des Herzens und Geistes blieb Richardson, Fieldings, Sterne, Friedrich Richters Romanen verschlossen? welche derselben haben sie nicht als ihr Eigenthum bewohnt! Betrügt man durch die Einbildungskraft den Verstand, wenn man, vereinigend beider Geschäft, das menschliche Herz und Leben von innen und außen so darstellt, daß der Leser in und mit dem Dargestellten lebet? Leset Diderots Ehrengedächtniß auf Richardson, leset Rousseaus Vorrede zur Heloise, und was Fenelon über die Dichtkunst saget; ja wem sagte dieß sein eignes Herz nicht, wer lebt, wer formt sich nicht selbst in einer wahren Dichtung?

Die Zeit der Horn- und Blut- und Rach-Epoepen, noch mehr der müßigen Ritter- und Heldenzüge (hoffen wir) ist vorüber; und da jetzt ein anderes Bließ zu erobern, ein anderes Troja zu zerstören ist, da der Poesie die Zeiten kommen, von denen Virgil singt:

Alter erit tum Typhus et altera quae vehat  
Argo

Delectos heroas, erunt etiam altera bella,  
Atque iterum ad Trojam magnus mittetur  
Achilles;

so darf und soll sie jetzt am wenigsten spielen.

---



## 2. Poesie menschlicher Empfindung.

Daß die Poesie die Empfindungen ausdrückt, mit den Empfindungen nicht spielen dürfe, sagt schon ihr Name. Der Empfindung ist jedes Wort, ein Accent, ein Blick heilig; zuwider ist ihr nichts mehr, als ein Spiel mit sich, wo sie es innig meynt; ihr Bild mißgebraucht zu einer Carnevals-Maske.

Wirkliche Empfindung erzeugte die erste Poesie dieser Gattung, wie die naive herzlichen Gesänge aller Naturvölker zeigen; ihre Empfindung nahm zu Hülfe, was die Natur ihnen Wahrhaftes nur geben konnte, Bilder, Accente, Töne, Gebehrden. Die Sprache der Töne, sofern sie Leidenschaft ausdrücken, kennet durchaus keine Heuchelei; sie sagt, was sie zu sagen hat jeder fühlenden Brust mit der ausdrückendsten Bedeutung. Eben so innig verknüpfen sich mit ihr Worte und Gebehrden; unwillkürlich ruft sie solche auf, sie zu begleiten; Wesen der Natur, nothwendige Harmonie ist's, die alle bindet. Widerlicher wird nichts empfunden, als wo dieß Band, widersinnig geflochten, sich in ein schwirrendes Getöse eitler Fäden auflöst, wo der Gesang lahmt und lügt, wo die Empfindung spielt und heuchelt.

Wie ernst meynten es die ältesten Hymnen und Chöre! Treu der Empfindung spricht auf der griechischen Bühne, was da spricht. Pindars Gesänge selbst, so ausschweifende Spiele der Einbildungskraft sie zu seyn scheinen, so stark und heilig sprechen



sprechen sie ans Herz, geordnet jeder für seine Stadt, seine Provinz, seinen Helden und Halbgott, für seine Musikart und Art des Sieges. Ernstprächtige Gebäude, mit denen sie der Dichter selbst vergleicht.

Vorzüglich vor allem zeigt die dramatische Form das innig = Wahre der Dichtkunst, deren höchste vielartigste, concentrirteste Darstellung eben sie ist. Sie giebt Schauspiele, in denen der Sage nach alles, der Wahrheit nach für Ohr und Seele nichts gespielt, alles gehandelt, modivirt seyn muß; das wollen die Worte Action, Act, Drama (Handlung), Performance u. f.; sie fodern es unerbittlich. Wer auf diesem Schaugerüst mit den Ideen unsrer Einbildungskraft oder unsern Empfindungen spielen zu dürfen glaubt, wer als Kritiker spielend urtheilt, der ist des hölzernen Pulicello selbst nicht werth; denn auch dieser meynt es, wenn Puppe an Puppe klappt, sehr ernsthaft.

Offenbar kommt die ganze Verwirrung vom Mißverständniß des vieldeutigen Worts Spiel her\*).

---

\*) Spil (Litera E in medio vocis ab antiquis non agnoscitur) est vox valde aequivoca et non unius domicilii. Igitur ne tot voces, quae praeter sonum nihil habent commune, confundantur, totum agmen docendi causa in classes dispescam. Wachter. Die Classen sind indessen bei ihm nicht wohl gesondert.



das eigentlich nichts heißt, als eine leichte Bewegung. \*)

Der leichten Bewegung unsres Körpers eignete man das Wort vor andern zu, und eben bey den schwersten Bewegungen ward von Ringern, Fechtern, Jägern das Schwerste in ein Leichtes, d. i. in ein Spiel verwandelt. \*\*)

Wem kam diese leichte Bewegung mehr zu als den Gebehrden- und Saitenspielern? daher sie sich, je schwerere Dinge sie schnell und leicht darstellten, desto mehr des Worts Spiel bedienten. \*\*\*)

Auf die leichte Bewegung der schwersten Kunstmaschinen sogar gieng das Wort über. So ward dann das Spiel der Redner, das Spiel der Affekten, der Action, der Kriegsmaschinen, Kanonen und Bomben (le jeu des machines, des passions, de l'action, des bombes u. f. ein Kunstausdruck.

In diesem Verstande spielt der Dichter allerdings und läßt spielen, Leidenschaften, Charaktere, Gebehrden: denn daß er in seiner energischen Kunst das Schwerste auf die leichteste Art bewirke, ist als

---

\*) So sagen wir: die Lüfte, die Lichtstrahlen, die Farben, die Flamme spielen.

\*\*) Daher die Ausdrücke unsrer Vorfahren: mit Schwerdtern, Bögen, Würfeln, Fäusten spielen; das Feder-, Wind-, Jagd-, Turnierspiel u. f.

\*\*\*) Saitenspiel, Gebehrden = Possen = Gaukelspiel, Schauspiel u. f.



terdings der Ehrenpunkt derselben. Gehen die Mä-  
der schlecht, stockts hie und da und allenthalben, we-  
he dem schlechten Dichter und Kunstspieler.

Sofern spielt der Dichter auch mit unsern Ge-  
danken und Leidenschaften, d. i. er hat sie in seiner  
Hand, sie zu erregen, festzuhalten, zu verwandeln,  
verschwinden zu machen u. f., alles aus Kräften sei-  
nes Genies, nach Maasgabe seiner Kunst. Fehlt  
ihm Genes, überschreitet er diese, so ist er ein schlech-  
ter Kunstspieler.

Da nun mit jeder leichten Bewegung, wir mö-  
gen sie selbst bewirken oder anschauen, anhören, eine  
gleiche Bewegung unsrer Lebensgeister verbunden ist,  
so gieng der Name Spiel in die Bedeutung einer  
anmuthigen Bewegung oder Begebenheit  
über, die sich auf die Erzählung oder Dar-  
stellung der Begebenheit erstreckte. \*) Spiele zu  
sehen, Beyspiele zu hören, versammlete sich das  
Volk; des Rhapsoden Epos, die Chöre und Dithy-  
ramben, aus denen das griechische Theater erwuchs,  
zogen das Volk an sich, als Spiele.

Da glaubte nun ein Gaffender leicht, das  
Spiel sey blos ihm zur Ergözung, d. i. zur Zeit-  
kürzung vorgestellt; der anmaßende Gaffer meynte  
vielleicht gar, aus seiner Convenienz, der Vor-

---

\*) Spel, fabulatio, sermo, historia, doctrina, spil-  
lan, narrare, praedicare, nunciare. (S. Wach-  
ter, Somner u. a.) Beyspiel, Widerspiel,  
Gegenspiel, Parspiel (Predigt), Gott-  
spiel (gospel, Evangelium, Gottesrede).



stellung Regeln vorschreiben zu dürfen, wie lange z. B. der Weinende weinen, der Sänger singen, der Chor der Götter verehren müsse, weil sie ihm spielen.

Wie es aber von dem, der die Vorstellung in ernsterer Absicht gab, oder von dem, der sie nach Regeln der Kunst darstellte, niedrig gewesen wäre, sich hierin dem Gaffenden zu bequemen: so wird der Mißbrauch des Namens Spiel schon hiemit sichtbar. Die Vorstellung ward vor dem Volk gegeben, es konnte durch Anschauung derselben sich ergozen, sich belehren u. f., nicht aber konnte es aus seinem Wohlgefallen einer in sich selbst gegründeten Handlung Gesetze geben. Bei jedem Kampf- oder Glücksspiel mögen die Zuschauer nach Gefallen urtheilen, denken, empfinden, hoffen, fürchten und wähnen; die Kampf- oder Glücksspieler spielen sich, nicht ihnen.

Endlich gab es lustige, selbst lustig = grausame Spiele, die wirklich dem Volk gegeben wurden, in denen es durch Zuruf und Foderungen sogar mitspielte. Es gab betrügerische Spiele, mit denen das Volk geafft und hintergangen ward, in denen man ihm also (wie unsre Sprache sagt) mitspielte, z. B. Wunder- und Gaukelspiele — In diesen Bezirk wollen wir keine der schönen Künste, wäre es auch nur zur Zeitkurzung, pflanzen. Jedes ehrliche, geschweige edle Spiel ist ein Wettkampf, nach Regeln, zwischen freien, ihrer Vernunft mächtigen Personen, mit Treue und Gleichheit. Jeder Betrug im Spiele ist verhaßt und unedel.

„Wie aber, soll der Dichter nicht täuschen? Will nicht das Volk getäuscht seyn?“ Von Tausch



kommt täuschen, und allerdings täuscht mich der Dichter, wenn er mich in seine Denkweise, in seine Handlung und Empfindung versetzt, ich tausche mit ihm die meine, oder lasse sie, so lange er wirkt, schlummern; ich vergesse mich selbst. Dem darstellenden zählenden Dichter folge ich willig, wohin er mich führet; ich sehe, höre, glaube, was er mich sehen, hören, glauben macht; vermag er dies nicht, ist er kein Dichter. Ein Gleiches ist, mit dem Ausdruck seiner Empfindungen; vermöge der dem Ausdruck selbst leinwohnenden Macht fühle ich mit ihm. Die dramatische Vorstellung endlich, unterhält sie mich blos als Spiel, oder schafft dem Verstande spielend einige Nahrung, so hat sie gewiß den ihr eigenthümlichen, dramatischen Zweck verfehlet. Vergessen soll ich mich selbst, vergessen sogar meine Zeit und meinen Raum, auf den Flügeln der Dichtkunst, in die dramatische Handlung, in ihre Zeit, ihren Raum getragen. Von Decorationen hängt dieser Tausch nicht ab: denn historisch vergesse ich nicht, daß ich vor einem Brettergerüst stehe, und es wird lächerlich, wenn mich das französische Trauerspiel durch Kunstgriffe und Worte selbst daran erinnert, daß ich nicht davor stehe, sondern hie oder dort zu seyn belieben werde. Aus Macht der Handlung, geistig also muß ich da seyn, wo der Dichter mich seyn läßt; meine Einbildungskraft, meine Empfindung, nicht meine Person steht ihm zu Dienst; was wollte er mit dieser? Legte ers auf eine andre Täuschung an, wollte er mich z. B. um meinen Verstand bringen, das ich ihm glauben soll, was nach seiner eignen Darstellung nicht zu glauben ist; sänge er mir Em-



pfundungen, die mich jeden Augenblick erinnern, daß keine Wahrheit in ihnen, sondern alles nur ein Spiel sey, so gebe ich meinen Begriffen zuerst dadurch Leben, daß ich sein Spiel für Puscherei, seine Dichtkunst für eine Unkunst erkläre, die nicht kann, was sie will, und nicht weiß, was sie soll.

\* \* \*

„Wozu, sagt Lessing, \*) die saure Arbeit der dramatischen Form? wozu ein Theater erbaut, Männer und Weiber verkleidet, Gedächtnisse gemartert, die ganze Welt auf einen Platz geladen? wenn ich mit meinem Werk und mit der Aufführung desselben weiter nichts hervorbringen will, als einige von den Regungen, die eine gute Erzählung, von jedem zu Hause in seinem Winkel gelesen, ungefähr auch hervorbringen würde. Die dramatische Form ist die einzige, in welcher sich Mitleid und Furcht erregen läßt; wenigstens können in einer andern Form diese Leidenschaften auf einen so hohen Grad schwerlich erregt werden: und gleichwohl will man lieber alle andre darinn erregen als diese; gleichwohl will man sie lieber zu allem andern brauchen, als zu dem, wozu sie so vorzüglich geschickt ist.“ Wir wollen ihr solche Tändeleien, nicht nachsehen: denn in jeder Form muß die Kritik auf den reinen Punkt treffen, der dieser Form gebühret. Wir kennen Sophokles, wir kennen Shakespeare.

---

\*) Dramaturgie, St. 90.



So bey dem Lustspiel. Narren des gemeinen Lebens, langweilige Thoren spielen uns oft genug ihre langweiligen Spiele; jene ausgesuchte, ausgeführte Theaternarren und Thoren sollen uns mehr als spielen. Nicht bloß langweilig lachen wollen wir über sie, sondern was wir sonst nirgend lernen könnten, an ihnen lernen. Die Charakteristik menschlicher Sitten, wo zeigte sie sich offner und entwickelter, als auf dem Theater? Und sie soll sich darauf zeigen; dazu ist's Sitten = Theater.

Der darstellend = erzählenden Dichtkunst endlich auf ihrem weiteren Schauplatz menschlicher Wirkung bleibt das bloße Spiel ganz untersaget. Wozu umfaßte sie Himmel, Erde, ja selbst den Drusus? Da sie weder die Geschichte, noch den Roman ausschließet: (denn wie in der Geschichte viel Gedichtet, d. i. Zeitmäßig, national, partheiisch, politisch vorgetragen und raisonirt ist, so darf sie auch aus der Geschichte viel dichten; sie ruft die Verstorbenen dadurch ins Leben;) da der Roman, als die weiteste epische Dichtung vom kleinsten Idyllion und Märchen bis zu Fielding = Richardsons Schöpfungen, zum Agathon = Dberon, Wilhelm Meister u. f. hinauf und wieder hinab zum Märchen, zur äsopischen Fabel steigt; in dies Reich der Circe, das keine Grenzen hat noch haben kann, sollten wir uns bloß zum Spiel ohne Merkurs Moly wagen? Dieß Moly ist ernste Kritik die nirgend, auch im Roman nicht, ein bloßes Spiel, seys mit Phantasmen oder Gefühle, verstattet, sondern allenthalben den Spruch der großen Göttin: „das war ich, dies bin ich, bis ich jenes seyn wer-



de," mit Wahl und Absicht befolgt vor sich sehen will, in Bildungen gestaltet vom Dichter. Nur durch Darstellungen solcher Art wird die Dichtungsgabe zur Dichtkunst, ja durch sie oft ein Märchen zur Epöee, wie ohne sie die ganze Weltgeschichte zum Märchen.

Und da sich in diesem Felde alles so wunderbar mischt, da in Apulejus goldnem Esel Amors und Psychens Geschichte wie ein schöngearbeiteter Stein begraben liegt, dagegen auf manchem schöngearbeiteten Stein nur Silens Esel stehet, wie nöthig ist hier der Pallas Berührung, die uns das Auge hell macht, von Wahrheit Trug zu unterscheiden! Verbannen soll die Kritik durch ernste Regeln das blos unterhaltende müßige Spiel aus jeder Dichtung; nicht, als wäre dies ihr wesentlicher Endzweck, es als Schild emporheben.

Selbst das Talent zu scherzen bedarf des Ernstes: denn eben Scherz ist der menschlichen Cultur zarteste Pflanze. Da wir aus Mabelais, geschweige aus Fischarts Zeit ziemlich hinaus sind, so wollen das Lachen\*) und der Jocus gerade die

---

\*) S. 222. der Kritik wird das Lachen durch einen Affekt, aus der plötzlichen Verwandlung einer gespannten Erwartung in nichts" erklärt; es ist weder ein Affekt, noch darf es jederzeit plötzlich hervorprallen, noch immer auf eine gespannt gewesene Erwartung folgen. Das Lächerliche (*γλαριον*) ist von so verschiedner Art, daß zur Exposition desselben in



ernsteste Behandlung. Ein scherzhafter Schriftsteller überlebet sich bald, wie so viele Beyspiele zeigen; man wird seiner Manier gewohnt und will andre Manieren. War nicht Sterne's unvergleichlicher humour selbst nahe daran, zu ermüden? Der Horazische, Cervantische, Swiftische, Galianische Scherz fliegt die Materie nur an; der feinste weiß sich sogar in den vollsten Ernst zu verwandeln.

Zu jeder Gattung des Vortrages, seys Poesie oder Prose, gehört Bildung. Warum ist der Name Dichter in seinem Ansehen so gesunken? Weil man unter ihm einen langweiligen Versmacher versteht, einen Spieler (a gleeman, jocular). Die häßlichste Kunst aller Künste, l'art d'ennuyer, ein Spiel zum Zähnen. Wenn in Beyspielen über Beyspielen die Poesie dies geworden, wenn beynah in jeder Gattung die schärfsten Formen abgestumpft und die geistreichsten Gedankenweisen gemißbraucht sind, wollten wir diese Mißgeburten zu Mustern menschlicher Bildung nehmen? Der Ungebildete kann nicht bilden, der Empfindungslose nicht bewegen; hört oder lieset man aber die wahren Dichter,

---

jedem feinen Zuge kaum ein Wörterbuch hinreicht; es verändert, verfeint oder vergröbert sich mit Zeiten und Völkern. Die Kritik scheint nur Späße und Schwänke lächerlich zu finden, so wie überhaupt das höchste Ziel, wohin ihr Scherzspiel gelangen kann, Swift's polite conversations seyn möchten.



und sieht das Füllhorn von Lehre, Trost, Philosophie und Weisheit, das sie zur innigsten Selbstbildung über die Welt ausgeschüttet haben, sieht die ewiglebenden Gebilde der Wahrheit, Schönheit und Güte, die sie der gesammten Menschheit schaffen —

Goldene Harfe Apollo's  
 Und der dunkellockigen Musen  
 Mitthronendes Eigenthum,  
 Der des Tanzes Vortritt horcht, der Freude Beginn!  
 Die Sänger auch, sie horchen deinen Zeichen  
 Wenn der Choransührenden Lieder Takt  
 Du anstimmst, sanft gerührt.

Der ewigen Flamme zückenden Strahl  
 Löshest du aus. Es entschläft  
 Auf Dios Scepter der Adler,  
 Die schnelle Schwinge zu beiden Seiten hinabgesenkt.

Der Gefieder König! Dunkeln Nebel  
 Gießest du über das krummgebogne Haupt,  
 Süße Fessel dem Augenlieb'. Entschlummernd  
 Hebt er den wogigen Rücken, von deinen Geschossen  
 durchbohrt,

Auch der stürmige Ares legt  
 Nieder den scharfen spizigen Spieß  
 Und labt sein Herz mit Tönen deines Gesangs.  
 Denn auch der Götter Brust erquickten deine Pfeile,  
 Umfiedert rings mit des Latoiden Weisheit  
 Und der hochgegürteten Musen.

Was aber Zeus nicht liebte,  
 Schaudert zurück der Stimme der Pieriden,



Der hallenden, es schaudert zurück  
Auf der Erd' und im stürmigen Meer.

— — Viel Wundervolles geschieht.  
Es täuschen der Sterblichen Herz auch über die Wahr-  
heit hinaus  
Mit bunten Lügen künstlich - gebildete Märchen.  
Und die Charis, sie, die den Menschen alles lieblich  
macht,

Giebt ihnen Ansehen, macht das Unglaubliche oft  
Glaubhaft; aber die weisesten Zeugen sind  
Die kommenden Tage.

— — Der beste Arzt vollendeter Thaten  
Ist Fröhlichkeit; und weise Gefänge,  
Der Musen Töchter, streichen sie  
Mit sanfter Hand. So mild' erquickt die Glieder  
Kein warmes Band, als Ruhm  
Von der Cithar begleitet. Es überlebt  
Thaten das Wort, das mit Huld der Charitinnen  
Die Zung' aus tiefer Brust erholt.

P i n d a r.



## II. Von der Beredsamkeit, als einer menschlichen Kunst.

---

Rede bedeutete der alten Welt das innere sowohl als das sich äußernde Gemüth, Vernunft und Sprache. Redlich und redhaft hieß ein Mensch von Treue und Wahrheit. Wer seines Herzens Gedanken kräftig ausdrücken konnte, hieß beredt. Wem ein Ding ernst und angelegen ist, sagte man, darf für Worte nicht sorgen. Pectus disertum facit, war aller Naturmenschen Sprüchwort.

Aber den römischen Rabulisten, die über Alles Ja und Nein zu sagen wußten, begegneten die alten Germanen hart; sie wollten kein „Geschäft in ein freies Spiel der Einbildungskraft“ verwandelt wissen; sie liebten keine zweizüngig-spielende Rede.

So die ersten griechischen Weisen. Als ihre Redner sich allgemach ein „Geschäft zum Spiel der Einbildungskraft“ zu machen erlaubten, von wem lernten sie diese Kunst? Von den Sophisten. Vor wem trieben sie sie? Vor dem unwissend-neugierigen Volk, das über Dinge solcher Art weder urtheilen konnte, noch sollte. Nicht Wesen der Kunst also, es war Mißbrauch der Rede in einer übeln Staatseinrichtung, wenn durch Erregung der Affekten ausgerichtet ward, was der klaren Vernunft allein zugehörte, wenn ein Geschäft zum Spiel der Einbildungskraft gemacht ward.

Daß aber nicht alle griechische oder römische



Redner Histrionen der Art gewesen, wissen wir aus mehreren ihrer überbliebenen öffentlichen Vorträge; die Gesetze derselben giengen auf etwas anders als ein Spiel hinaus.

Wenn in den folgenden Jahrhunderten Beredsamkeit hieß, was gleichfalls Mißbrauch der Rede genannt werden sollte, wenn z. B. Chrysostomus selbst, in Constantinopel dem Vallaß und Theater zu nah, die athenische Rednerey nachahmte, und bisweilen den Tempel zum Theater machte, wer siehet nicht, daß er den Geist der Sachen, die er vortrug, eben so sehr, als den Zweck, auf den er wirken sollte, verkannte? Wenn die französische Hof- und Parlamentsberedsamkeit aus ihren Schranken trat, und sich einen Wortflitterstaat erlaubte, so mißbrauchte sie der Rede und ihres Plazes, wie die brittische, wenn über Geschäfte des Staats sie ein Spiel der Affekten wird, oder erkaufte heuchelt. Lauter Mißbräuche, die in einer übeln Verfassung des Staats lagen, und sich selbst strafften. Wer unter den Deutschen liest jetzt die weiland französischen Hofredner? Ihre Hofrednerey ist uns so unbrauchbar, wie unfres wohlfeilen Lünigs Staatsrednerey uns langweilig-albern und abgeschmackt vorkommt. \*) Eintönig und geziert sind allerdings auch die meisten Bewillkommungsreden der französischen Akademie; sie mußten es seyn, weil man gesetzlich den Vor-

---

\*) Großer Herren, vornehmer Minister und anderer großen Männer gehaltene Reden. Leipz. 1703. 6 Theile.



gänger, den König und den Minister loben mußte. Der Grund des Fehlers lag in einer üblen Anwendung der Rede.

Den französischen Lobreden (eloges) gab daher schon Fontenelle einen freyeren Geisteschwung, indem er sie der Wahrheit näher brachte. Die verschiedensten Köpfe, deren Verdienste er zu nennen hatte, legte er wie Wachsbilder zart aus einander, allenthalben mit der feinsten Metaphysik der Sprache.

Indessen kam schon während der Monarchie eine andre Zeit. Buffon, Rousseau, Diderot erschienen, ein großes Triumvirat der Beredsamkeit, jeder in seiner Art. Des Naturforschers Styl ist ruhig, groß und weit wie die Natur; eben so sind seine Vorschriften zur Kunst des Ausdrucks. \*) Rousseau, der verscheuchte Menschenforscher, machte durch die Kraft seiner Beredsamkeit mehr Eindruck als durch die Stärke seiner Gründe, die oft weit von der Wahrheit abweichen. Diderot endlich, ein Liebhaber der Kunst, voll Begeisterung und voll Sophismen, mahlt in seiner Schreibart sich selbst mit jedem Wechsel seiner Gedanken. Und der ihnen allen in großer heiliger Natur vorgieng, Fénélon, liebenswürdig = beredt, erhaben in Einfalt er schrieb wie er dachte und empfand; ändere jemand in ihm Einen Ausdruck!

Durch so manche, vielseitige Bearbeitung hat

---

\*) Sur le style, discours prononcé dans l'Académie Francoise p. Buffon. Tom. V. hist. natur. Par. 1769.



die französische Wohlredenheit (Beredsamkeit ist von ihr nur dem Grad nach unterschieden) durchgehen müssen, um dahin zu gelangen, daß auch über die unklarsten Dinge in dieser Sprache wenigstens nichts verworren gesagt werden mag. Die Zeit des gesuchten Wizes ging bald vorüber; jemehr die Vernunft erwachte, steuerte die Beredsamkeit vom Spiel der Einbildungskraft hinweg, Sprache der Vernunft zu werden. An Formen der Rede geht hierinn der französische Styl beynah allen Sprachen Europa's vor: auch bey unklaren Dingen herrscht in ihm, den Gesetzen des Vortrages nach, reine, sogar affectirte Vernunftklarheit. Der Einbildungskraft auch nur in Gleichnissen und Figuren zu viel Spiel zu geben, heißt in dieser Sprache Geschmacklos.

Die großen Muster der Engländer in der Wohlredenheit sind gewiß nicht jene phantastische Wortspieler aus den Zeiten Jacobs und Cromwells; seit Tillotson beflissen sich ihre Kanzelredner selbst meistens nur des schlichtesten Vortrages. Und ihre moralisch-politische Schriftsteller Swift, Addison, Steele, Bolingbroke u. f., die den Styl ihrer Prose geformt haben? Dem ersten, Swift, hieß das große Gesetz des guten Ausdrucks Angemessenheit (propriety) der Worte, jedes Wortes an Stell' und Ort; durch diese, von ihm mit strenger Pünktlichkeit befolgt, ward sein Witz zum Schwerdt, und doch blieb Dingen des Gemeinwesens sein Scharfsinn Jedermann verständlich. Durch politisch-moralische Blätter und Wochenschriften hat die brittische Wohlredenheit sich eine Temperatur der Philosophie, Moral und



Politik eigen gemacht, die bloße Ejaculationen der Einbildungskraft von selbst ausschließt. Vollends Geschäfte zu Spielen der Worte zu machen, dazu denkt der Britte zu kaufmännisch, zu politisch.

Die deutsche Beredsamkeit war von jeher ein Werk des kalten gesunden Verstandes, daher sie sich so gern an Sprüchwörter hielt, und auf Gemeinplätze zurückkam. Unsrer Verfassung machte, daß wir politisch = beredt nicht seyn konnten; unsrer Staats = und Ceremonienberedsamkeit prangt daher in der Geschichte europäischer Nationen fast caricaturmäßig; feyerlich = leer, frostig = ernsthaft. Unsrer Kanzelberedsamkeit hatte sich nach des großen Luthers Vorbilde ganz auf den Weg der gesunden Verstandessprache gewandt, bis sie fremde Nationen nachzuahmen anfing; bald aber ist sie, insonderheit seit Spaldings ruhigem Vortritt, in ihre alte Weise zurückgekehret. Unter allen Völkern Europa's haben wir Deutsche vielleicht den schwerfälligsten Styl; an Spiele der Einbildungskraft ist in ihm am wenigsten zu denken. So unsrer Philosophie, unsrer Geschichte; begegne man jener, der sogenannten Popular = Philosophie, noch so verächtlich: keine andre wird sie von ihrem Platz verschrecken. Weder unsre Sprache, noch unsre Nation sind transcendente Spielerinnen; jene wird die ihr aufgezwungene Veränderung des Sinnes ihrer alten bedeutenden Worte bald abschütteln; diese wird sich aus dem luftleeren Raum, wohin man sie im Traum gehoben, baldmöglichst wieder in ihre Region begeben. Diese heißt guter Verstand, Biedersinn, Treusinn.

War



War also das Amt, das die „Kritik“ der Beredsamkeit anweist, der Geschichte derselben zuwider, und nur auf Mißbräuche, d. i. auf Uebertretungen ihres Amtes gebauet, so ist diese Berunglimpfung der Sache selbst noch mehr entgegen. Wozu ist Rede dem Menschen gegeben? Damit er Geschäfte in Spiele der Einbildungskraft verwandle? oder daß er andern seine Gesinnungen sage? Verstand und Bedürfnis haben die Rede erfunden, Geselligkeit hat sie ausgebildet; nicht zum Spiel, sondern zum Gebrauch, zur Gedankenmittheilung. Rede bespricht sich über Geschäfte, stellt solche dar, giebt ihnen durch Worte Maas, Ziel, Gewicht; nicht spielt sie mit Worten als Meteoron. Alle Lehrer der Beredsamkeit und Wohlredenheit unter Griechen, Römern, den cultivirten Nationen des neueren und neuesten Europa's haben vor diesem Mißbrauch, als dem wahren Verfall der Kunst, gewarnt.

Die große Beredsamkeit fordert große Geschäfte, die mächtige eine mächtige Versammlung; ein starker Wille bei einer großen Vernunft muß jene ordnen, diese regieren. Spiel und Einbildungskraft sind solcher Beredsamkeit entweder fremde oder werden durch sie verderblich. In Zeitkriesen, wo auf Einen Entschluß, auf Eine Unternehmung Alles ankommt, wer waren die größten Redner? Die mit dem Wenigsten das Meiste sprachen, aus hohem Verstande, tief in die Seele; Ein Blick, ein Wort entschied; der phantasiereiche Wortspieler stand beschämnet. Menschen von starkem und hochvorragendem Verstande sind jederzeit die daurendsten Volksführer gewesen; pompöse Schwäger waren Herbers Werke z. Phil. u. Gesch. XV. N. Kalligone.



meistens erkaufte oder verblendete Organe eines verschmizten Kopfs, wo nicht gar aus eiganem Triebe Verblender, des Geschäfts und der Sache Verräther. Sie riethen nicht, sondern verriethen.

Die ruhigere Beredsamkeit ist vom Spiel noch entfernter. Ihr Zweck ist, die Sache von allen Seiten darzustellen, dem Entschluß Gründe und Gegen Gründe vorzuwägen. Je heller und treuer sie dieß thut, desto weniger darf sie spielen. Ueberreden läßt sich nur der Schwache, täuschen der Verwirrte, führen der Blinde; aufhellen soll die Beredsamkeit, und ordnen, überzeugen.

Niemanden also anders als der kritisch-gläubigen Schule wird es die „Kritik“ einreden, daß die Beredsamkeit als Kunst zum Zweck habe, das Wichtige zum Nichts zu machen, zum Spiel der Worte; das Cille dieser Kunst hat sie selbst in ihrem Gebiet genug gezeigt. Denn was hätte sie nicht zum Schatten- und Wortspiel gemacht? was ließe sich nicht dazu machen durch ihre entzweiende, Begriff- und Sachen trennende Wortspiele und Distinctionen? Und was den Styl betrifft, hat je ein asiatischer Wahnredner (nenne man einen!) längere Perioden, voll verwirrter Constructionen, voll in einander geschobener Parenthesen, kurz Pnevmata gemacht, als die „Kritik?“ Welcher griechische Schul- oder Prunkredner hat endlosere Worte und Phrasen erfunden? \*) Diese Gattung von Beredsamkeit an

---

\*) Ein Verehrer der Kritik hat ihre längsten Worte und Phrasen zum Gebrauch der kritischen Poesie, von der wir schon beträchtliche Proben



Spieleu der Einbildungskraft sowohl als an oratorischer Kunst ist in ihr erschöpft.

Der ächten Beredsamkeit bleibt ihr Weg, wie ihr Ziel unangetastet. Dieß ruft sie auf, jedes Ding (sey's Sache oder Begriff, Geschäft oder Rath) mit dem Nachdruck zu nennen und auszudrücken, der ihm gebühret. So Vernunftlos es wäre, auf dem Fischmarkt zu demosthenisieren, so wenig ziemt ein langweilig = schleichender Vortrag dem Ohr einer Versammlung, in der Alle beschäftigt, erleuchtet, geweckt seyn wollen; sie hangen an den Lippen des Redners. Und er selbst weiß, wie weit seine Rede Platz greift, wie tief und weit sie die Aufmerksamkeit erfasset und fest hält. Festhalten muß er diese; oder sein Athem ist verloren. Kein „Spiel“ ist dieser Kampf mit der Trägheit, der Unbesonnenheit, der Gedankenlosigkeit, noch minder mit Vorurtheilen, Neigungen, Leidenschaften vieler und vielartiger Menschen; sondern ein Kampf; ein Kampf für Vernunft, Sittlichkeit, Wahrheit.

Nichts weniger also als verrufen wollen wir die Stätten und Anstalten, wo sich noch einige laute Rede, z. B. zur Bildung des Volks erhält, wo man nicht aus dem Stegreif hersagen darf, was dem Redenden einfällt, sondern überdacht, zusammenhangend, mit Würde und Wohlstand gesprochen

---

haben, prosodisch gesammelt und geordnet. Unter dem Namen der kritischen Odda wird das brauchbare Werk vielleicht erscheinen; es ist merkwürdig.



werden muß, wenn der Redner seine Versammlung, sein Amt, ja auch nur sich selbst ehret. Woher sollen dem Volk, das nicht liest, Begriffe und bessere Begriffe kommen als von andern, durch Rede? Und wenn dieses nicht im täglichen Umgange geschehen kann, wo anders als in einer Versammlung, in der der Weisere spricht, die Versammlung merket? Spreche nur stets der Weisere in ihr, nicht oft der Unverständigste der ganzen Versammlung, unwürdig, mit Ansehen, unwürdig mit dem Amt zu sprechen, bekleidet! Vergesse er nur nie seines Zwecks, die Menge zu unterrichten, ihre Begriffe aufzuhellen, ihr menschliches, moralisches Gefühl zu bilden! Und sey die Wahl und der Ort der Versammlung so eingerichtet, daß Jeder, was ihm frommet und keinem andern, zu rechter Zeit, bequem und mit Lust höre!

Die Zaubergewalt, die eine menschliche Stimme und der laute Vortrag hat, wollten wir sie zum Spiel mißbrauchen? \*) Lies und wisse das Präch-

\*) — — ΟΙΟΝ ΓΕ ΠΑ

Η γλωσσα τ' ανθρωπα 'σιν, ειπερ ο μιν  
λεγων

Φευγωμεν, αναπτεροι. ο δ' αυ πειθει  
λεγων

Μιμνωμεν.

Eupol.

O mächtige Menschengunge! Sie beslügelt uns,  
Durch Ein Wort: „fliehen wir!“ Sie hält zu-  
rück uns

Durch Ein Wort: „bleibt!“



tigste; es wird dir andringender, wenn es, dir angemessen, dein Freund zur rechten Stunde sagt. Die Denkweise derer, die sich selbst lehrten, und derer, die durch einen lebendigen Vortrag nicht nur denken, sondern auch sprechen lernten, bleibt entschieden auf ihr ganzes Leben; man hört es einer Schrift an, ob und wie ihr Verfasser zu sich und andern sprach. Wer z. B. eine Spielerei von Worten und Schemen auf die Rederöhre schüttet, die der Rede ans Volk, der Klärsten, herzlichsten Menschen-Zusprache verständliche Wahrheit, mithin Athem und Macht rauben, hat er nicht dem Volk sein letztes Mittel zur Bildung, das Wort, das unmittelbar an Verstand und Herz spricht, genommen? „Was thut der Mann auf jener mit Schematismen umhangenen Rederbühne?“ fragt man. Er übt die kritische Beredsamkeit, er „Wortspielet.“

Von Jugend auf lasset uns in Menschen ihre edelsten Werkzeuge Vernunft und Rede vereint bilden: denn durch sie ward das Menschengeschlecht menschlich. Warum sprechen Naturvölker und Stände über den Kreis von Dingen und Geschäften, den sie kennen, verständig, bestimmt, nachdrücklich, überzeugend? Weil sie ihn kennen und Worte nie ohne Sachen lernten, d. i. weil ihnen Geschäft Geschäft, nicht Wortspiel der Einbildungskraft ist oder je war. Lese man die Reden der sogenannten Wilden in Amerika; man erstaunt über den Verstand und Wohlstand, über die nachdrückliche Kürze, Ordnung und Bestimmtheit ihrer Reden. Dagegen hört die verworrene Sprache unsrer halbgelernten, unsrer falsch oder unreif gebildeten Stände an, zumal wenn



sie geziert reden, höret, wie Ein Wort das andre überwirft und was gesagt werden sollte, doch nicht sagt, da das zehnte nicht am rechten Platz steht; woher dieses? Weil sie in Schulen wie in Büchern Worte ohne Sachen lernten. Sie überfüllten den Kopf mit Schällen ohne bestimmte Bedeutung und Anwendung; ihre Phantasie wie ihr Organ spielt. Von diesem bösen Spiel hinweg reiße man das Kind, den Jüngling; er spreche nur das, was er weiß, dieß aber lerne er ganz sagen, klar, rund, bestimmt, ohne Scheu, wohlانständig und mit Nachdruck. Freien Menschen ziemt freie Rede; Sklaven mögen umschreiben und verhüllen, Schwächer mit Formeln und Worten spielen; der Verständige spreche ernst, der Herzliche herzlich.

Nicht hoffen nur, erwarten dürfen wirs also, daß jede redende Kunst, wie sie auch heiße, immer näher dazu komme, wozu sie ihr Name weist; Rede, das Organ der Vernunft, die Bildnerin menschlicher Gedanken. Als solche hat sie viel geleistet und wird es leisten; unaufhaltsam strebet jede Sprache darnach, Sprache der Vernunft zu werden. Wenn z. B. Homer seine Götter, Dämonen und Milton ihre Hölle und Teufel aus damaligen Volksbegriffen durch Rede zu einer ihrer Zeit und ihrem Zweck gemäßen, verständigen Form bildeten, so thaten sie ihr Werk; sie läuterten die Phantasie durch Rede. Mit vorübergegangenen Volksbegriffen sind auch diese Formen für uns altes Gerath; wir können sie nicht oder nur in einem höhern Verstande mit Wahl und Absicht gebrauchen, sonst werden wir altväterisch = kindisch. Homers Held darf



unser Held nicht seyn, ob der Dichter gleich auf ihn, als auf ein gegebenes Ideal seiner Zeit, seine Kunst unerreichbar wandte. Die Kunst bestehet; fortwährend können wir an ihr lernen; die Idee selbst aber ist hinaufgerückt und das Material der Kunst verändert. So die Beredsamkeit. Demosthenes und Platons Kunst dauret; die Mittel der Kunst sammt dem Zeitmäßigen Zweck derselben sind dahin, und wie schlecht auch unsre Kunst stehen möge, sagen wir doch, da Jahrtausende hin Vernunft und Sprache einen andern Standort gewonnen — paullo maiora canamus. Ja es wird eine Zeit kommen, da in Poesie und Rede nur das Lauterste gesprochen, nur das Wahrste gebildet werden darf, wozu selbst die schlechtesten Gebilde unsrer Zeit helfen.

Zu diesem Zweck trägt auch die kritische Philosophie bei. Mit Wis und Scharffinn hat sie in unsrer Sprache vielleicht den Gipfel des Objektlosen Idealismus erreicht, und sowohl das Spiel des Traums als den Traum des Spiels in Wortkünsten erschöpft. Hinter ihr muß man nothwendig von Worten zu Sachen kommen, da es denn die erste Regel wird, „Geschäfte nicht als Spiel, Spiel nicht als Geschäft zu behandeln.“ Eine Probe der Unbestandheit ihrer Erklärung beider Künste ist, daß man das Wortspiel umkehren und von der Einen sagen kann, was sie von der andern saget.